St. Jakobs Oel

— 14 —

gegen Rheumatismus.

☞ Berichte über die Erfolge von St. Jakobs Oel, welche vor Jahren erzielt wurden und jetzt bestätigt werden.

Von einer indianischen Mission, März 1882.
St. Alphonsus Kirche, Glen's Falls, N. Y.
Ich war bettlägerig in Folge rheumatischer Schmerzen und versuchte St. Jakobs Oel. Nach der ersten Einreibung litten die Schmerzen nach.
Rev. L. R. St. Onge, P. P.

4 Jahre später.—Vollständig geheilt.
Glen's Falls, N. Y., 20 Oktober, 1886.
Nichts wollte mir helfen bis ich St. Jakobs Oel versuchte. Eine Einreibung war genügend die Schmerzen in 10 Minuten zu lindern; einige weitere Einreibungen heilten mich.
Rev. L. R. St. Onge, P. P.

Ein angesehener Advokat—April 1882—geheilt.
Der beschworene Bericht von David Strouse, New Haven, Conn., sagt in Kürze: „Ich litt an heftigem rheumatischen Schmerzen im Arm, Hand, Bein und Fuß. Ich gebrauchte eine Flasche St. Jakobs Oel und wurde geheilt."

4 Jahre später.—Dauernd geheilt.
New Haven, Ct., 1. November 1886.
Ich litt an heftigem rheumatischen Schmerzen. Eine Flasche St. Jakobs Oel heilte mich. Ich halte es für ein ausgezeichnetes Hausmittel.
David Strouse.

Mußte wie ein Kind behandelt werden—Mai 1882
Kramer, Snyder Co., Penn.
Ich hatte Rheumatismus in einem solchen Grade, daß ich wie ein Kind behandelt werden mußte. Nach dem Gebrauche von zwei Flaschen St. Jakobs Oel war ich geheilt.
John Field.

, Jahre später — Kramer, 5. November 1886.
St. Jakobs Oel heilte mich.
John Field.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

Gegen
Blutkrankheiten, Leber- u. Magenleiden
Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

30jährige Erfahrungen eines Deutschen Arztes.

Durchdrungen von dem Wunsche, denjenigen meiner Landsleute, welche an Mannesschwäche, Geschlechts-Krankheiten, sowie an den überaus traurigen Folgen von Jugend-Sünden leiden, zu helfen und sie gegen die roller Bücher, Quacksalber-Anzeigen und sogenannter Missionär-Freiexemplare zu schützen, ein Buch von 250 Seiten mit 40 lehrreichen Bildern, nebst einem Anhange über kinderlose Ehe und Frauen-Krankheiten,
Adressire: Dr. SCHULTZ,
121 E. 106. Strasse, New York, N. Y.

HOP OINTMENT

WHITENS the SKIN.

Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites,
PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment.
Price 25cts., 50cts. and $1.
At druggists or by mail.
The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn.
Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

☞ In allen Apotheken zu haben.

Wenn Sie den besten, reinsten und stärksten

Essig!

Backpulver, (baking powder,)
Extracte, (flavoring extracts)
— und —

Gewürze,

Alles rein und unverfälscht haben wollen, dann fragen Sie nach

H. F. SOLLIDAY'S Waaren

und gebrauchen Sie keine andern.

96, 98 & 100
Süd Pennsylvania Str.
Indianapolis, Ind.
☞ Zweiggeschäft in Wichita, Kan

Anstreicher - Arbeiten

— namentlich —
Contrakte zum Anstreichen
— von —
Häusern
werden auf's Schönste ausgeführt von

CARL HOFMANN,

156 Madison Ave.
☞ Preise mäßig. Schöne und gute Arbeit wird garantirt.

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von
INDIANAPOLIS
— nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,
und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2
von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Gesetze und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller Platform und Stoßtiffen, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Dienste für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.
Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nächstige Billet, bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.
Wegen Näherem wende man sich an
J. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent,
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.
John B. Carson, General-Verwalter, Chicago, Ills.
W. E. Baldwin, General Passagier Agent, Chicago, Ills.

Andre Cornelis.

Pariser Roman von Paul Bourget.
Deutsch von Anton Bettelheim.

(Fortsetzung.)

„Du erkennst mich," sagte sie mir, während ich der Kammerfrau den Wagen zeigte, damit sie dort das Gepäck ablege; und indem sie auf ihr Kleid aus kastanienbraunem, schwarzbesetzten Tuche zeigte, sagte sie: „Du siehst, ich werde meine Trauerkleider erst morgen haben... Sie konnten nicht mehr fertig werden, aber morgen mit dem Frühesten sollen sie kommen...." Und als ich ihr in den Wagen half, fügte sie hinzu: „Ich habe noch eine Hutschachtel und einen Koffer." Sie lächelte ein wenig, als sie mir das sagte, um auch mich lachen zu machen. Es war ein alter Anlaß zu kleinen Neckereien zwischen uns, diese Anhäufung kleiner, selbst unnützer Gepäckstücke, mit welche sie reiste. In jedem anderen Geisteszustande würde ich darunter gelitten haben, neben dem Liebesbeweis, den sie mir durch ihr Kommen gab, die beständige Spur dieser weltlichen Frivolität zu treffen. War das nicht eine der kleinen Ursachen meines großen Unglücks? Aber in diesem Augenblick war mir im Gegentheil eine Frivolität so angenehm.... Das war also die Frau, von der ich gerade vorher gewähnt, sie käme zu mir mit dem düsteren Vorhaben, die Papiere meiner todten Tante zu durchwühlen, und die möglicherweise daselbst vorfindlichen Anklageakte zu stehlen oder zu vernichten!.... Das war die Frau, welche ich mir morgens wie eine Verbrecherin, mit der Gewissensschuld der feigsten Mordthat beladen, vorgestellt hatte!.... Ja, ich war wahnsinnig gewesen, ich hatte dem scheu gewordenen Pferde geglichen, das dem eigenen Schatten nachjagt. Aber welche Beruhigung war es, diese Narrheit festzustellen, welche Entlastung! Ich vergaß darüber fast die sanfte, theure Todte! Ich war wohl traurig im Grund meiner Seele und gleichviel glücklich, während die alte Kutsche uns durch die Stadt führte, deren beleuchtete Fenster in der Nacht strahlten. Ich hielt die Hand meiner Mutter, ich hatte Lust, sie um Verzeihung zu bitten, den Saum ihres Kleides zu küssen, ihr zu wiederholen, daß ich sie liebte und anbetete. Sie sah wohl meine Bewegung, die sie dem Unglück zuschrieb, das mich betroffen. Sie beklagte mich. Wiederholt sagte sie mir: „Mein Andre...." Es geschah so selten, daß ich sie bei mir hatte, ganz für mich allein und gerade in der Herzensstimmung, die meine krankhafte Empfindlichkeit bedurfte.

Ich hatte für sie das Zimmer im Erdgeschoß neben dem Salon herrichten lassen. Ich erinnerte mich, daß dies ihr Zimmer gewesen, als sie mit meinem Vater einige Tage nach ihrer Hochzeit nach Compiégne gekommen war und ich hatte mir gesagt, daß der Eindruck, welchen der Anblick des Hauses, wie hernach derjenige des Zimmers auf sie hervorbringen möchte, mir helfen würde, meinen entsetzlichen Verdacht zu zerstreuen. Ich hatte mir geschworen, genau auf die leiseste Aufregung in ihrem Wesen zu achten bei der Wiederbegegnung mit einer Vergangenheit, die von Neuem auflebte durch diese Physiognomie von Dingen, die sich nicht so schnell ändert, wie ein Frauenherz. Ich wurde jetzt schamroth über diesen Einfall eines Polizisten. Ich fühlte, wie schmählich es ist, seine Mutter zu richten, ihr nicht so einen unbedingten Glauben zu schenken, der selbst der Evidenz gegenüber unerschüttert bleibt. Das empfand ich um so besser, je weniger die schuldige Frau sich überwachte. Sie war in das Zimmer eingetreten mit ruhiger Miene, sie setzte sich an den Kamin und wärmte ihre feinen Füße an dem Feuer, das mit seinem Flammenschein ihre blassen Wangen röthete. Und mit ihren ganz schwarz gebliebenen Haaren, mit ihrer ganz jugendlichen Gestalt hatte sie noch im Dämmerlicht dieses Gemaches den auserlesenen Reiz ihres adeligen Wesens, von dem mein Vater in seinen Briefen sprach. Sie schaute lange um sich und erkannte die meisten Gegenstände wieder, welche die Pietät meiner Tante an ihrem Platze gelassen. Mit traurigem Tone sagte sie: „Wie viel Erinnerungen!".... Aber die Bewegung, die sich auf ihren Zügen spiegelte, hatte nichts Bitteres an sich. Ach! Diese Augen, dieser Mund, diese Stirne hat nicht eine Frau, die in das Zimmer zurückkommt, in welchem sie vor zwanzig Jahren mit einem Gatten gelebt, den sie hat ermorden lassen, nachdem sie ihn verrathen hat!.... Während des ganzen Abends gab es nicht ein Detail, das mir nicht derart bewiesen hätte, wie leichtfertig meine kindische, entehrende Phantasie Diejenige verleumdet hatte, welche mir hätte geheiligt sein müssen. Julie hatte uns eine Art Abendessen hergerichtet, das sie uns auftragen wollte, wie sie mir Tags zuvor servirt hatte. Ich betrachtete sie alle Beide, die Eine der Anderen gerade gegenüber, die alte Dienerin und ihre frühere Herrin. Ich wußte, daß ihre Charakter früher nicht zu einander gepaßt, und doch bereitete es Beiden eine sehr angenehme Empfindung, sich wiederzusehen. Die arme Julie insbesondere, das schlichte, jeder Verstellung unfähige Frauenzimmer, war so zufrieden, daß sie mich einige Minuten vor diesem bescheidenen Mahle bei Seite nahm, um mir zu sagen, welchen Trost es ihr in ihrem Kummer bereite, meine Mutter so gütig gegen mich wiederzufinden, und uns Beide an demselben Tisch, wie ehedem zu bedienen. Wenn es zu jener Zeit im Leben meiner Mutter eines der verbrecherischen Geheimnisse gegeben hätte, das treue Dienstleute besser errathen, als irgendwer sonst, dann hätte die rechtschaffene Dienerin, die uns Beide—mich und meinen Vater—aufgezogen, das bestimmt gewußt und nicht verziehen. Ich würde eine Spur davon auf diesem Gesicht mit den eingefallenen Lippen gefunden haben, in welchem jede Runzel ihre Beredtsamkeit für mich hatte. Meine Mutter wiederum würde sich nicht behaglich gefühlt haben in Gegenwart dieser Zeugin einer alten Schuld. Ihre Geberden würden einen versteckten Zwang offenbart haben und wäre es auch nur der Hochmuth gewesen, mit dem wir, wie zum voraus einem Tadel begegnen, den wir einem bei Untergebenen errathen. Die Gestalt Julies gehörte für meine Mutter in die Reihe der Dinge, welche mit ihrer ersten Ehe zusammenhingen und sei es, daß der fast plötzliche Tod meiner Tante sie so tief bewegte, sei es, daß die Empfindung des Vergangenen ihrem Geschmack für das Romanhafte schmeichelte—weit entfernt, diese Erinnerungen abzuweisen, überließ sie sich denselben und ich segnete sie innerlich dafür, daß sie schon durch ihre Haltung die letzten Spuren meiner stummen Verleumdung verlöscht. Welchen Dank murmelte ich noch in Gedanken, als sie mich später, in der Nacht bat, die Todte zu sehen, um ihr ein letztes Lebewohl zu sagen. Wir traten zusammen in das Gemach, in dem die Verscheidende gegen ihre letzte Besorgniß angekämpft, aus der ich so abscheuliche Folgerungen gezogen hatte. Meine Mutter näherte sich dem Bett.... Der Tod, der so tragische Eigenheiten hat, hatte die Aehnlichkeit, welche bei Lebzeiten meiner Tante zwischen ihrem Gesicht und dem meines Vaters bestand, noch erhöht. Dies unbewegliche bleiche Profil erinnerte insbesondere wegen des Kinntuches, das der Mund geschlossen hielt, unwiderstenlich an das andere Profil, das ich im Gedächtniß behalten und vor dem meine Mutter mich so heiß umarmt hatte. Wir standen von Neuem zusammen vor einem Todtenbilde. Aber ich war kein Kind mehr, wie sie keine junge Frau mehr war. Wie viele Jahre lagen zwischen diesen beiden Todesfällen und welche Jahre! Dieser Vergleich drängte sich ebensosehr meiner Mutter, wie mir auf. Sie schwieg Anfangs, dann sagte sie mir: „Wie ähnlich sie ihm ist!.... Sie näherte sich meiner Tante, drückte einen Kuß auf diese eisige Stirn, dann kniete sie zu Füßen des Bettes nieder und begann zu beten. Diesen Beweis, den ich kaum zu hoffen gewagt, hatte sie aus freien Stükken so wahr und ungezwungen erbracht... Ich habe seitdem viele andere Proben für die unbedingte Reinheit des Herzens meiner Mutter erhalten, ich habe aus dem Munde Desjenigen, der den ganzen Anschlag angestiftet, Worte vernommen, welche die edle Frau vollkommen reinigten. Es war nicht mehr nothwendig. Der Anblick, sie vor der todten Schwester meines todten Vaters knieen zu sehen, hatte genügt, das Gespenst zu bannen.

Als sie zu Ende gebetet, wollte sie weiter Todtenwache halten. Ich hinderte sie daran, weil ich die Aufregung einer derart verbrachten Nacht für sie fürchtete und ich nöthigte sie hinabzukommen. Aber sie war zu sehr beunruhigt und bat mich, ihr noch eine Weile Gesellschaft zu leisten. Ich willfahrte mit Freuden: so groß war meine Furcht, fern von ihr wiederum die Hallucination zu erdulden, welche ihr ganzes Gebahren so vollständig zerstreut hatte. Ich fühlte mich so voll und ganz als ihr Kind an diesem Abend, daß ich wie einst in meiner wirklichen Kindheit über ihre kleinste Geberde außer mir gerieth. Ich bewunderte die Kunst, mit der sie sofort die Ecke neben dem Kamin im Salon, in dem wir saßen, wie in einen abgeschiedenen, uns ureigenen Plauderwinkel umgewandelt hatte. Sie ließ mich die spanische Wand an ihr Ruhebett heranrücken. Sie legte auf einen kleinen Drehtisch ihre Reiseuhr, den Flacon mit dem Riechfalz, und eine Cigarettentasche. Sie selbst hatte einen weichen Schlafrock angezogen, und Kopf und Schultern in eine schwarze Mantille gehüllt; auf die Füße legte sie eine gestrickte bebänderte Rosa-Woll-Decke. Sie stützte ihre Wange auf einen der beiden rothseidenen Polster, deren sie sich auf der Eisenbahn bedient hatte. Einige Waldveilchen, mit welchem Julie eine kleine Vase geschmückt, mischten ihren Duft mit dem Wohlgeruch des frischen Parfüms, den sie umhersprengte und ich fühlte mich wohl dabei, also in allen Kleinigkeiten ihrer auserlesenen Eleganz der frühesten Eindrücke, die ich von ihr empfangen, wieder aufleben zu lassen. Ich liebte es vor Allem, sie so sprechen zu hören, wie sie es that, da sie ihr Herz aufschloß und so viele Erinnerungen zum Besten gab.

Sie hatte mich zuerst über die Krankheit meiner Tante ausgefragt. Dann unterhielt sie mich von meinem Vater, was ihr nur selten begegnete. Es war auch so selten, daß wir einander so vertraulich begegneten! In diesem ganz von Reliquien erfüllten Salon, mit dem meinem Geiste so gegenwärtigen Andenken an die eben gelesenen Briefe, war es mir eine sehr merkwürdige Empfindung, nun auch sie die Geschichte ihrer Ehe erzählen zu hören. Sie sagte mir, was ich schon wußte, wie diese Ehe zu Stande gekommen; daß sie meinen Vater auf einem Ball bei einem Advokaten getroffen, der die Damen schon aus gesellschaftlichen Beziehungen kannte. Sie beschrieb mir ihre Toilette auf diesem Ball, dann schilderte sie mir meinen Vater, dem der schwarze Frack nicht besonders saß, mit einer schlecht gebundenen schwarzen Cravatte und seinen allzulangen Handschuhen.

„Wenn man ein junges Mädchen ist," fügte sie hinzu, „ist man so albern.... Er ließ sich bei uns einführen, dann hielt er einmal und zum zweitenmal um mich an.... Und beide Male habe ich ihn ausgeschlagen, weil mir die Kinderei mit den allzulangen Handschuhen nicht aus dem Kopfe wollte.... Das dritte Mal wollte er unter vier Augen mit mir sprechen... Mama war dieser Ehe sehr geneigt, trotz gewisser Verschiedenheiten in unserer Herkunft und Erziehung.... Dein Vater war so rechtschaffen, so thätig, so fähig und dann bewunderte er Mama mit so viel Naivetät, wie ein Götterbild..... Endlich willigte ich in diese Begegnung.. Ich empfing Deinen Vater mit dem festen Vorsatz, ihm Nein zu sagen, aber er sprach so herzlich, so taktvoll und beredt.... Ich sah auch so deutlich, daß er mich liebte.... Und ich sagte ja...."

Welche Erklärung der ganzen Correspondenz meines Vaters bot mir dieses Vorspiel seiner Ehe, dies Symbol aller folgenden Jahre! Ja, bis zu der letzten, gemeinsam eingenommenen Mahlzeit hatten sie also gelebt—sie, indem sie sich mit dem nächsichtigen Stolz einer Frau lieben ließ, die weiß, daß sie an Feinheit und Vornehmheit überlegen ist—und er, der arbeitssame Geschäftsmann, der den Volkskreisen noch ganz nahe steht, voll Liebe für diese zarte Frau von seltenem Reiz, voll Vergötterung für ihre Ueberlegenheit, und in rührender Unkenntniß der eigenen Ueberlegenheit. Das ärgste Gift für das Herz ist Schweigen. Das hatte ich zu sehr an mir selbst erfahren, ich erfuhr es nun auch in Betreff desjenigen, dessen Sohn ich war, dessen argwöhnische und verschlossene Gemüthsart ich geerbt. Und mit herzzerreißender Ironie kam meine Mutter auf die Gaben meines Vaters, seine Geradheit, seine Thatkraft und auch auf die Charaktereigenschaften zurück, die ihr unverständlich geblieben waren. „Seitdem er so traurig zu Grunde gegangen," fuhr sie fort, „habe ich mich gefragt, ob ich ihn so glücklich gemacht, wie er es hätte sein können.... Ich war damals recht jung und wir hatten wenig gemeinsame Neigungen.... Ich habe immer die Gesellschaft geliebt; das lag im Blut und er mochte sie nicht; er fühlte sich da nicht recht wohl.... Ich war sehr gläubig und er war ein Voltaireaner.... Er glaubte, daß die anderen Menschen ebenso gut seien, wie er selbst und dachte, daß man auch ohne Religion leben könne.... Wir haben seitdem gesehen, wohin das führt.... Er war nicht eifersüchtig, denn er hat mir nie eine Bemerkung gemacht über den freundschaftlichen Verkehr, den ich mit einigen Männern anknüpfte; aber es war eine gewisse Unruhe in ihm.... Wenn er Paris für einige Tage verlassen mußte, wenn ich meinen tagtäglichen Brief etwas zu spät auf die Post gab, kam sogleich ein Telegramm, das mich ängstlich nach meinem Befinden fragte. Wenn ich Abends etwas später als gewöhnlich nach Hause kam, fand ich ihn ganz besorgt, überzeugt, daß mir ein Unglück begegnet sei.... Und dann hatte er schwermüthige Anwandlungen, ohne jeden Grund in langes Schweigen versunken..... Ich wagte nicht, ihn auszuforschen..... Das hast Du von ihm, mein armer Andrè....."

Dann sprach sie mir von seinem geheimnißvollen Tod: — „Ich habe so viel darüber geweint," sagte sie, „und seitdem habe ich so viel darüber nachgedacht.... Dein Vater hatte keinen Feind. Er war seinen Weg so lauter gegangen.... Meiner Ueberzeugung nach hat der Mörder darauf gerechnet, daß er einen großen Geldbetrag bei sich hätte. Beachte wohl, daß wir nicht wissen, was Dein Vater in der Mappe bei sich hatte.... Ach! mein Andrè, wenn Du wüßtest, welche Zeiten ich durchgemacht? In diesen Augenblicken habe ich meine wahren Freunde kennen gelernt...." Und damit nannte sie Herrn Termonde und zählte mir die Beweise seiner Ergebenheit im Einzelnen auf. Aber ich verdachte es ihr nicht, daß sie in dieser Stunde nicht begriff, daß sie diesen Namen nicht aussprechen konnte, ohne mir weh zu thun. Da sie einmal im Zug war, ihren Erinnerungen freien Lauf zu lassen, weshalb sollte sie gerade hier Halt machen? Welches Bedenken hätte sie hindern sollen, mir von ihrer zweiten Ehe und dem Trost, den sie darin gefunden, zu sprechen? Hatte sie doch mein wirkliches Verhältniß zu meinem Stiefvater ebensowenig errathen, wie vordem die Gefühle meines Vaters derselben Person gegenüber. Gewiß, es lag für mich etwas Tiefbetrübendes in diesen vertraulichen Bekenntnissen, welche für mich das grausame Gegenstück der Andern, derjenigen ausmachten, welche mein Vater meiner Tante in seinen Briefen ablegte. Aber so groß meine Trauer auch darüber war, die Tiefe des Mißverständnisses zu ergründen, das diese beiden Wesen geschieden, was war das neben dem tragischen Alpdruck, den ich durchgemacht? Und so hörte ich den ganzen langen Winterabend hindurch meine Mutter also zu mir sprechen, mit der süßen berauschenden Gewißheit, daß niemals, nein, niemals mehr der ungeheuerliche Verdacht sich meiner wieder bemächtigen würde. Alles in den Briefen meines Vaters erklärte sich also. Er war gründlich eifersüchtig auf seine Frau und er hatte es nie gewagt, diese Eifersucht zu bekennen, deren Urgrund ein moralischer Einfluß war, der vielleicht selbst Derjenigen unbekannt geblieben, die ihn erfuhr. Nein, das Geschöpf, welches mir diese ganze Vergangenheit mit so hellen Augen, mit so ruhiger Stimme, mit so viel Unbefangenheit im Bekenntniß ihrer Mißverständnisse, mit dieser offenkundigen Aufrichtigkeit ihrer ganzen Natur erzählte—gewiß! dieses Geschöpf konnte nur unschuldig sein, selbst an den Schmerzen, die es verursacht hatte— oder es war geradezu ein Ungeheuer an Heuchelei. Und das habe ich wenigens nie von Dir geglaubt, Du schwache, aber gute Frau, wohl fähig, ein Leid zu verkennen, doch unfähig, es geflissentlich hervorzurufen; und seit jenem Abend hat mein Glaube an Dich keine Erschütterung mehr erfahren. Ich war von meinen frevlerischen Zweifeln erlöst.

Ja, ich kann mir die Gerechtigkeit zu Theil werden lassen, daß ich von Stund' an nicht eine einzige Krisis derartiger Zweifel an meiner Mutter durchgemacht habe. Während des Restes der Nacht, welche diesem Gespräch folgte, noch während des nächsten, des Begräbnißtages, noch während der weiteren Tage und als sie mich verlassen hatte, hörte ich nicht mehr die schmachvolle Stimme, die in mir so laut gegen Diejenige gesprochen, die ich zuletzt hätte verdächtigen sollen, während ich der Erste war, sie für schuldig zu halten. Nicht so stand es meinem Stiefvater gegenüber. Wenn das Mißtrauen in einem Punkte geweckt ist und wenn es sich um ein so tragisches, so peinigendes Interesse handelt, wie um die Ermordung meines Vaters, dann schläft dieses Mißtrauen nicht mehr ein, bevor es eine Gewißheit berührt, ja mit Händen gegriffen hat. Gewißheit der Art hatte ich gewonnen in dem Augenblick, in dem ich meine Mutter umarmte, in dem ich sie hatte sprechen hören. Aber wie? Bewies die Unschuld meiner Mutter auch die Unschuld meines Stiefvaters? Sowie ich allein war und bis ins Kleinste die verhängnißvollen Briefe studirt hatte, drängte sich diese neue Gestaltung des Problems meinem Geiste sofort auf. Von wenigen, aus dem Uebermaß des Schmerzes herrührenden ungerechten Anwandlungen abgesehen, hatte mein Vater stets die Verantwortlichkeit seiner Frau und diejenige seines Freundes in dem Verkehr, auf den er eifersüchtig war, unterschieden. Stets hatte er meine Mutter in Gedanken losgezählt, dagegen hatte er aber niemals Tremonde's Leidenschaft für sie in Zweifel gezogen. Das war der wirkliche, unleugbare Sachverhalt, den ich vor der Lektüre der Briefe nicht gekannt: daß nämlich dieser Mann ein außerordentliches Interesse daran hatte, meinen Vater beiseite zu schaffen. Vor dieser Lektüre konnte ich glauben, daß seine Liebe zu meiner Mutter erst entstanden war, nachdem sie die Freiheit gewonnen, ihn zu heirathen. Trotz meiner Eifersucht hatte ich es natürlich gefunden, daß eine junge, schöne, unglückliche Frau den leidenschaftlichen, alsbald in Liebe umgewandelten Wunsch, sie zu trösten, selbst dem nächsten Freund ihres todten Gatten einflößte. Nun erschienen mir die Dinge unter einem anderen Gesichtswinkel. Ich überlas die Briefe nochmals in der Einsamkeit des Hauses von Compiégne, in dem ich mich verweilte, anstatt nach Paris zurückzukehren, anscheinend, um einige Geschäfte zu ordnen, in Wirklichkeit, weil ich dem verwundeten Edelwild glich, das seinen Schmerz im tiefsten Wald birgt. Eine Reliquie vor Allen, welche dies Haus bevölkerten, erweckte in mir das Verlangen der Rache und Sühne, welches meine Kindheit beherrscht hatte. Das war, auf dem kleinen Schreibtisch, neben der Mappe, die meinem Vater gehört und noch Briefpapiere und Couverts mit seinem Namenszug enthielt, ein Blockkalender, von dem man täglich ein Blatt abreißt. Dieser Kalender stammte aus dem Jahre 1864; meine Tante hatte ihn unberührt gelassen seit dem Datum des Tages, an welchem sie die furchtbare Nachricht von der Ermordung erfahren hatte. Samstag, den 11. Juni zeigte das kleine Deckblatt der anderen an und diese anderen waren all die Tage des Jahres, die mein Vater nicht mehr erlebt hatte! Der 11. Juni 1864!.... Donnerstag, den neunten, war er also getödtet worden. Ich war damals neun Jahre alt, ich zählte heute vierundzwanzig und der Todte war nicht gerächt.... Weshalb? Weil der Zufall mir kein Anzeichen gegeben. Ich konnte mir keine Vermuthung bilden, die auf einer genau beobachteten, sicheren Thatsache beruhte. Heute hatte ich ein derartiges, wenn auch noch so zweifelhaftes Anzeichen, eine wenn auch noch so unwahrscheinliche Hypothese und nun hatte ich auch kein Recht mehr, zurückzuweichen. Ich mußte meinen Verdacht bis zum Aeußersten treiben. „Wenn ich zu Herrn Massol gehen würde," so sagte ich mir, „um ihm diese Correspondenz zu übergeben und ihn zu Rathe zu ziehen, würde er diese neue Enthüllung über unser häusliches Leben, über die Empfindungen des Opfers, über diejenige des zweiten Mannes meiner Mutter als Beweismittel vernachlässigen?" Nein, tausendmal nein, so zwar, daß ich es nicht gewagt hätte, ihm diese Briefe zu überbringen. Ich würde davor gezittert haben, die Spürhunde der Gerechtigkeit auf diese Fährte zu lenken. Wir hatten soviel darüber nachgesonnen, er und ich, wer ein Interesse an diesem Verbrechen gehabt haben konnte: Wenn er an meinen Stiefvater gedacht, so hatte er mir wenigstens nie von ihm gesprochen. Welche Inzicht hatte er, die ihn berechtigt hätte, auch nur eine Sekunde lang diese Beunruhigung in meine Gedanken zu tragen? Diese Inzicht konnte ich ihm bringen, und diese Inzicht — ich fühlte es wohl— war ernst, von furchtbarer Bedeutung! Wie würde ich mich enthalten haben, mich immer tiefer in dieselbe zu versenken, sie zu prüfen und zu überprüfen und mich immer den Gedankenreihen zu überlassen, in welchen sich Glied an Glied schließt, wenn das Rädchen unserer Ideen einmal in Bewegung gesetzt erscheint?

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande.

— Das „eidgenössische Schwingfest" in Bern hat am 28. Aug. von schönstem Wetter begünstigt, unter großer Betheiligung von Nah und Fern den besten Verlauf genommen. Um 10 Uhr Vormittags begab sich der Festzug, bestehend aus den Mitgliedern des leitenden Ausschusses, Turnern und Schwingern, vom Casino durch die Hauptstraßen Berns unter den Klängen fröhlicher Märsche zum Turnplatz. Die Zahl der Schwinger war so groß, daß nicht alle zu dem Wettkampfe zugelassen werden konnten. Eine neue, das Kampfspiel belebende Einrichtung war, daß je einem Schwinger immer ein Turner gegenüber stand; so wurde, da die Turner schnell zu einem entscheidenden Angriff überzugehen pflegen, das bei den Schwingern vom Lande übliche lange Hin- und Herschieben vermieden. Einen stürmischen Jubel erregte es daher auch, als gleich beim ersten „Schwingen" ein Turner, der Lehrer Bneche von Biel, den Oberbündner Schwingerkönig Fuhrer mit einem kräftigen Hosenlupf sofort auf den Rücken legte, welche Niederlage letzterer allerdings beim zweiten Gange wieder wett machte. Auch noch ein anderer Turner, ein Uhrmacher von St. Immer, warf seinen Gegner mit Eleganz. Jedenfalls haben die Turner den eigentlichen Schwingern vom Lande nicht nachgegeben. Den Schluß des Festes bildete die Uebergabe einer neuen Fahne an den Präsidenten des cantonalen Berner Schwingvereins. Preise, welche in Schafen bestanden, erhielten acht Turner und zwölf Schwinger.

— In der Auslegung des Ausländer-Ukases in Rußland sind Zweifel darüber entstanden, wie mit den Aktiengesellschaften zu verfahren ist, die von Ausländern und mit ausländischem Gelde gegründet worden sind, deren Statuten sich aber der allerhöchsten Genehmigung erfreuen. Denn auf Grund eben dieser Statuten ist in den besagten Instituten eine Reihe von Aemtern, als Directoren, Vorsitzende und Mitglieder der Verwaltungsräthe, sowie mancherlei anderer Posten, an welche eine Verantwortlichkeit für die Verwaltung des unbeweglichen Vermögens geknüpft ist, mit Actionären jener Gesellschaft besetzt ist, die ihrerseits wiederum meistens Ausländer sind. Als Actionäre sind nun diese Art von Beamten auf Grund des genehmigten Status gesetzlich berechtigte Mitbesitzer des unbeweglichen Vermögens; als Ausländer wiederum auf Grund des Ausländer-Ukases zu solchem Besitz nicht berechtigt. Zur Lösung dieses Gesetzconflictes haben sich die Behörden der westlichen Gouvernements um Entscheidung nach Petersburg gewandt.

CH&D — TO — CINCINNATI And Points SOUTH — FROM — CH&D

CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R. — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Jackson, Niagara Falls, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Fremont, Adrian, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Sidney, Piqua, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, St. Louis, Mattoon, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Quincy, Springfield, Keokuk.
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, St. Paul, Minneapolis, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, Dubuque, La Crosse, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati ..... Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati ..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati ..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati ..... " " " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati ..... Reclining Chair Car.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.
Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:
D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich. F. P. JEFFRISS, Dist. Pass. Agt., Toledo, O. W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind. E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind. J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Prest. and Gen'l Manager. CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Platform der Arbeiterpartei von Indianapolis.

Die Union Labor Partei ist eine Partei der Emanzipation, eine Partei der Wiederherstellung natürlicher Rechte, um welche die Arbeiter durch ein Industriesystem beraubt wurden, welches ohne Rücksicht auf Empfindungen und Bedürfnisse Arbeitskraft als bloße Waare betrachtet. Der Endzweck der Partei ist die Abschaffung eines Systems, unter welchem der Arbeiter kaum genug zum Leben bekommt, während der größere Theil des Resultates seiner Arbeit sich in den Händen Weniger ansammelt, eines Systems, welches Wenige über alles Maß hinaus bereichert, während die Masse des Volkes immer mehr verarmt, eines Systems welches Klassen schafft, und welches im Laufe der Zeit bloß zwei Klassen übrig lassen wird, die sehr Reichen und die sehr Armen; eines Systems, welches die politische Freiheit und freie Regierungsformen vernichtet, weil die sehr Armen die Sklaven der sehr Reichen werden müssen.

Es ist der Endzweck dieser Partei an Stelle dieses Systems ein anderes zu setzen, unter welchem die Arbeit unabhängig ist vom Kapital und unter welchem menschliche Arbeitskraft zum Zwecke ihrer Anwendung nicht abhängen soll von dem Willen des Kapitals.

Zu diesem Zwecke erklären wir, daß wir die in der Convention zu Cincinnati am 22. Februar 1887 angenommene Platform bestätigen.

Und für die Verwaltung unserer Stadt in der unmittelbaren Zukunft, erklären wir, daß wir zu Gunsten folgender Vorschläge sind:

1. Alle Unternehmungen, welche ihrer Natur nach monopolistischen Charakters sind, sollten ausschließlich von der Stadt geführt werden zu Gunsten der Bürger. Solche Unternehmungen sind: Straßenbahnen, Wasserwerke, Gaswerke, Telephoneinrichtungen u. dergl. So lange diese Institutionen jedoch in Händen von Privatcorporationen sind, sollen dieselben durch das Gesetz gezwungen werden, ihre Geschäfte so zu führen, daß die gebotenen Facilitäten sich auf alle in gleicher Weise erstrecken, und daß dieselben keine ungebührlichen Vortheile warnehmen können.

2. Freie Bäder sollen errichtet und mit allem Comfort ausgestattet werden, dessen die Mittel der Stadt vermögen.

3. Nachdem die Stadt für $150,000 eine Halle gebaut hat, von welcher die Armen gar keinen Vortheil haben, befürworten wir die